

Kein Platz für Fußgänger

Dass es keinen Zebrastreifen am Ruth-Lübschütz-Platz gibt, trifft nicht bei jedem Schönebecker auf viel Gegenliebe. Mancher kämpft seit 2014 für etwas weiße Farbe auf der Fahrbahn.



Anneliese Lange und Klaus-Dieter Plickert wollen den Kreisverkehr Ruth-Lübschütz-Platz überqueren. Erst das sechste Auto hielt an.

FOTO: DIAKONIEVEREIN BURGHOF

VON STEFAN DEMPS

SCHÖNEBECK. Einzelfallentscheidung. Ein Wort, das sich nur eine deutsche Behörde ausgedacht haben kann. Es geht schwer von der Zunge, der einfache Bürger weiß danach auch nicht so recht, was er damit anfangen soll und am Ende ist einem damit wenig geholfen. So macht sich am Ende Hilflosigkeit und mitunter Unverständnis breit. So ging es Annett Lazay, als sie am 28. Mai die Reaktion aus der Kreisverwaltung zum Thema Zebrastreifen am Ruth-Lübschütz-Platz las. Ein Kampf, den sie inzwischen seit 2007 führt.

Keine Lösung

Die theologische Vorständin des Diakonievereins „Burghof“ wandte sich bereits zweimal an das Sachgebiet für Verkehrsfragen und bat darum, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Der ersten Bitte folgte 2014 ein weiteres Schreiben. In beiden plädiert Annett Lazay explizit dafür, einen Fußgängerüberweg in Erwägung zu ziehen.

„Die Ausstattung aktuell mit Querungshilfen reicht zur Sicherheit ältere, gehbehinderter und fahrradfahrender Menschen nicht aus. Nach Verkehrsbeobachtung halten die Pkw nicht an und gewähren etwa den Fußgängerinnen den Vorrang. Dies gilt sowohl beim Einfahren wie auch beim Ausfahren aus dem Kreisverkehr. Ein hohes Verkehrsaufkommen erschwert zudem in Stoßzeiten den Straßenübergang. Angst und Hektik kommen auf. Beides sind ganz schlechte ‚Wegbegleiter‘ beim sicheren Straßenüberqueren“, schrieb sie 2014.

Auch elf Jahre später hat sich an der Notwendigkeit oder der Dringlichkeit nichts verändert. „Ich nutze den Übergang regelmäßig, aber nie zu Stoßzeiten. Sonst ist mir das zu gefährlich“, sagt Anneliese Lange, Bewohnerin des Hauses Elisabeth im Burghof. Wenn dann nutzt sie den Übergang Richtung Calbe, da die Autos direkt aus dem Kreisverkehr kommend einen sehen und meist auch anhalten. Klaus-Dieter Plickert, Bewohner der Außenwohngruppe Schäferhof, ist beinahe täglich am Ruth-Lübschütz-Platz und hat entsprechend Übung darin, diesen zu überqueren. „Ich warte lange, bis kein Auto in Sicht ist“, beschreibt er seine Taktik. Außerdem „hat er festgestellt, dass wenige Autos blinken, wenn sie den Kreisverkehr verlassen wollen. „Das macht es zusätzlich schwer, ein gefahrloses Überqueren richtig einzuschätzen“, verrät Klaus-Dieter Plickert. Bei ihrem gemeinsamen Ausflug dauert es, bis die beiden Bewohner den Kreisverkehr Richtung Calbe überqueren können. Erst das sechste Auto hielt an, als es die beiden Rollstuhlfahrer gesehen hat.

Für Annett Lazay ist das nur ein weiterer Tropfen. „Die vorgeschlagene Alternative, die Ampelkreuzung ein paar Meter weiter an der August-Bebel-Straße zu nutzen, ist unbrauchbar“, schätzt die theologische Vorständin ein. Auch weil damit wenig geholfen wird. „Zumal die Querung der anderen beiden ‚Äste‘ damit nicht behoben ist“, fügt sie hinzu. Schließlich wäre nur die August-Bebel-Straße überquert. Weitere Wege am und um den Platz müssten weiterhin mittels der „Äste“ überquert. Mit anderen

Worten, damit hätte sich seit 2014 absolut gar nichts verändert und somit noch weniger verbessert. „De facto ist mit nur Fußquerungen ein nicht kleiner Teil von Bewohnenden wie auch älteren Gästen des Burghofes von der aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben beispielsweise fürs Einkaufen in der Friedrichstraße oder im Rewe ausgeschlossen“, verdeutlicht Annett Lazay.

Der Verkehr an einem belebten Platz sei gerade für die älteren Bewohner und ihre Gäste schwierig einzuschätzen. Und das führe zu Furcht vor unklarer Situation. „Nur diese Angst sorgte für die bisherige Unfallfrei-Bilanz für Fußgänger“, ist sich die theologische Vorständin sicher. Deswegen erneuerte sie in einem dritten Schreiben, ihre Hoffnung auf einen Zebrastreifen am Kreisverkehr.

Damit steht sie konträr zur vorherrschenden Meinung im Salzlandkreis. „Überall ein Zebrastreifen wäre unverhältnismäßig“, erklärte Marko Jeschor aus der Pressestelle des Salzlandkreises Ende Mai zu dem Thema.

Dominante Autos

Damit wäre Andreas Zierau ebenfalls sehr zufrieden. Für den passionierten Radfahrer steht schon länger fest, dass der Autoverkehr omnipräsent ist. „Die Dominanz des Autoverkehrs ist erdrückend, und ehe sich die Menschen umfahren lassen, lassen sie den Autos den Vorrang“, lautet sein Fazit zum Verhalten am Kreisverkehr. Er selbst erklärte, dass er den Kreisverkehr auch aus diesem Grund sehr häufig meidet oder weiträumig umfähre. Die Statistik führt

keine Unfälle auf, wenn so wie Andreas Zierau Radfahrer und Fußgänger diese Stelle meiden. Das ist zwar gut für die Statistik, aber keine Blaupause für alle Beteiligten.

Schwieriges Terrain

Seine klare Bitte ist ebenfalls, dass dort ein sicherer Übergang für alle Verkehrsteilnehmer geschaffen wird. „Die Zebrastreifen wären ein Signal, eine Botschaft an Autofahrer, Fußgänger und Radfahrer“, ist er überzeugt. Die vielfach zitierte und geforderte Verkehrswende könne nur gelingen, wenn Sicherheit für alle Teilnehmer zumindest versucht wird zu gewährleisten. „Vielleicht sollte die Straßenbaubehörde in ihre Abwägungsbilanz einmal das Sicherheitsgefühl der beteiligten Fußgänger und Radfahrer einbeziehen“, führt er aus. Allerdings zeigt sich für Andreas Zierau an diesem Beispiel einmal mehr, dass der Autoverkehr die dominante Rolle im Straßenverkehr hat und seiner Meinung nach behalten wird. „Die Autos müssen rollen. Alle anderen müssen sehen, wie sie klar kommen“, hat er erntet festgestellt.

Ausgangspunkt für die wieder aufgeflammete Debatte war passenderweise eine beinahe Kollision zwischen dem Elberadler Schönebeck der WSG Einheit und einem Auto am Kreisverkehr Stremmsgraben. Der Fahrer beachtete dabei nicht die Vorfahrt der Radfahrer. Ein Vorfall, der so nicht in den Statistiken aufgeführt wird. Ebenso wenig wie die Ängste der Bewohner im Burghof. Ein Zebrastreifen allein ist nicht das Allheilmittel, aber vermittelt ein Gefühl von Sicherheit.